



Andreas Venzke

Leben für den Frieden

Berühmte Menschen gegen Krieg und Gewalt im Porträt

Arena Bibliothek des Wissens. Lebendige Biographien

Arena 2009 • 136 Seiten • 8,95

Es gibt Ausnahmen unter den Menschen, wenn auch sehr einflussreiche, die als Kriegshetzer bezeichnet werden können, wie z. Goebbels und seine Umgebung, die den Frieden nicht als eigenständigen Zustand im Verhältnis zum Kriegszustand anerkennen, sondern den Frieden als Dekadenzphänomen des angeblich natürlichen kriegerischen Wesens des Menschen betrachten. Der Krieg sei der Vater aller Dinge.

Die meisten Menschen aber sind für den Frieden. Wenn dem so ist, warum herrscht dann kein globaler Frieden? Es gibt mehrere Ursachen dafür. Eine ist, dass das, was der eine mit Frieden meint, von anderen nicht als solcher aufgefasst wird. X meint nämlich, dass der wahre Frieden eine rein geistige Angelegenheit sei, die den inneren Frieden garantiere, wenn auch die Welt durch verheerende Kriege in Trümmer zerfällt. X lässt dem Krieg freien Lauf, solange er sich nicht auf den Sinnesfrieden bezieht. Was zählt, sei der friedvolle Zustand des reinen Geistes, dem dann noch manche das Vermögen zugeschreiben, den äußeren Frieden zu etablieren. Der Geist sei alles.

Y meint, dass ein Krieg eine Strafe Gottes sei, die man als Sühne hinnehmen müsse. Die Entziehung des Friedens sei eine besondere Art der Pädagogik Gottes. Wenn Y im heutigen Überhang des traditionellen Indiens leben würde, würde er wahrscheinlich *Karman* des Herrschers oder der Bevölkerung als Ursache des Kriegszustandes rechtfertigen.

Z meint, dass der Frieden nur als Frieden bezeichnet werden könne, wenn er seiner eigenen Auffassung von Frieden entspreche. Z lebte vor 2000 Jahren und förderte damals die *pax romana*, also den römischen Frieden, der eigentlich ein Kriegszustand war nach einer Unterwerfung von Völkern durch die Römer. Heute können wir von einer *pax americana* reden, die etabliert werden soll über Völker nicht nur durch wirtschaftliche Dominanz des Kapitalismus, sondern auch durch Krieg unter dem Vorwand, dass es Kriege gegen den Terrorismus seien. Damit ist dem Frieden eine Vorbedingung, nämlich der Krieg selber, unterschoben. Wir kennen schon die Ausdrücke ‚Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor‘ oder ‚Der Friede wird durch Krieg gewonnen‘. Zahlreich sind die Förderungen eines ‚gerechten Krieges‘, auch innerhalb der globalen Religionsgeschichte, Förderungen den Frieden aufschieben.

Nun konkret zu dem Buch von Andreas Venzke. Darin werden einzelne Vorbilder von Friedensstiftern geschildert, aber nicht nur von Radikalpazifisten, die nach dem Prinzip ‚kein Heil ist im Kriege‘ wirkten. Diese sind: Henry Dunant (1828-1910), Bertha von Suttner (1843-1914), Mohandas Karamchand Gandhi (1869-1948), Albert Einstein (1879-1955), Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Martin Luther King (1929-1968), Willy Brandt (1913-1992), Michail Sergejewitsch Gorbatschow (1931-), Nelson Mandela (1918-), Tenzin Gyatso (= Dalai Lama, 1935-), Muhammad Tynus (1940-), Jitzschak Rabin (1922-1995) und Schirin Ebadi (1947-). Jede Darstellung besteht aus zwei Teilen, einer „hautnahen“, die dem Friedensstifter nahe kommt mit direkten Zitaten, als führe Andreas Venzke ein persönliches Gespräch mit ihnen, und einer sachlich-historischen auf Distanz.

Bei einigen der Friedensstifter geht schon aus den Kapitelrubriken hervor, dass sie nicht nur mit dem Palmenzweig kommen, sondern Widerständler sind. Wir finden Kapitelrubriken wie „Dem Rad in die Speichen fallen“ (Dietrich Bonhoeffer), „Wir werden siegen“ (Martin Luther King) und „Rechte muss man sich nehmen“ (Shirin Ebadi). Das gilt auch in der Wirklichkeit Gandhi, der eine radikale Militanz als Methode praktizierte, aber natürlich keine, die das Schwert mit sich brachte.

Dass auch großer Mut zur Rolle des Friedensstifters gehört, ist besonders verdeutlicht durch Martin Luther King, der den Mut aufbrachte, der brutalen physischen Gewalt im Süden der USA zu begegnen, und durch Willy Brandt, der politischen Mut aufbrachte mit seinem Kniefall, durch welchen er seine damals politisch inkorrekte „Verzichtspolitik“ als Friedenspolitik verdeutlichte, die am Ende erfolgreich wurde.

Nicht alle Angeführten kamen, wie gesagt, immer nur mit dem Palmenzweig. Nelson Mandela förderte früher den bewaffneten Widerstand der ANC und Jitzschak Rabin den bewaffneten Krieg gegen die Palästinenser, aber beide waren am Ende zu Verhandlungen bereit, die Versöhnung und damit den Frieden brachten, zeitunabhängig in Südafrika und zeitbegrenzt in Israel. Friedensstifter ist man nicht von Geburt aus, sondern wird es aus langer Erfahrung und durch Wissen.

Ein Sonderfall ist Dietrich Bonhoeffer, der tatsächlich mit dem Schwert kam und deshalb eigentlich aus dem Rahmen des Buches fällt. Er unterstützte den geplanten Tyrannenmord an Hitler, was auch von Andreas Venzke geschildert wird. Zwar wollte er den Frieden, aber er sah keinen anderen Weg als den Tyrannenmord in einer Situation der etablierten Diktatur, auch wenn er zum Bürgerkrieg führen sollte. Auch der radikale Gandhi konnte seinen Radikalpazifismus auflockern, in dem er sich weigerte, die Verwendung der USA von Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zu kritisieren – was in dem Buch nicht genannt wird. Auch Albert Einstein war bereit, seinen Radikalpazifismus angesichts des deutschen Militarismus zu modifizieren. Auch Dalai Lama hat Probleme mit seinem Radikalpazifismus innerhalb seiner eigenen Gemeinschaft. Der radikale Pazifismus wird oft durch pragmatische Erwägungen modifiziert, die aber nicht jenseits von Gut oder Böse stehen. Sie sind entweder das eine oder das andere und in der Regel ist es der Sieger, der darüber bestimmt, ob diese pragmatischen Erwägungen „gerecht“ waren. Wir enden wieder in einer Diskussion über „den gerechten Krieg“ oder über das Thema „Frieden durch Krieg“.

Manche Friedensstifter haben menschliche Werte gefördert, die der ganzen Menschheit dienen und diese vereint. Henry Dunat, der Gründer des Roten Kreuzes, hob die Menschenwürde der Schwächsten hervor, die vor ihm keine Beachtung fand, die Menschenwürde der Verwundeten auf den Schlachtfeldern unabhängig von Nationalitäten. Bertha von Suttner und Schirin Ebadi hoben die Würde der Frau und Mohammed Yunus das Streben nach wirtschaftlicher Gerechtigkeit hervor.

Das Buch liefert wichtige Fakten und regt zur Diskussion an. Ich kann es deshalb vorbehaltlos empfehlen.

Peter Schalk